

Herausforderungen der Jugendarbeit im Duisburger Norden

- Entwurf für ein Grundsatzpapier des synodalen Jugendausschusses

Mitarbeitern CVJM Laar zur Kenntnis!

24.5.95

"Die Veränderung der Jugendarbeit beginnt mit der radikalen Wahrnehmung der Realität, der Entwicklung von Zielen und einer rigorosen Planung." (Hörtling, Mitarbeiterhilfe, CVJM, 5/94)

Diese zweifellos richtige Feststellung soll für uns als synodaler Jugendausschuß des Kirchenkreises Duisburg-Nord leitend sein.

1) Theologische Besinnung

Wohin haben wir in der christlichen Jugendarbeit zu sehen, wenn wir nach den Herausforderungen der Jugendarbeit in unserem Kirchenkreis fragen?

Zu allererst darauf, wie Jesus Christus Menschen gesehen und wahrgenommen hat. Liest man daraufhin die neutestamentlichen Geschichten, springt ein wichtiger Dreiklang ins Auge. Nämlich der Dreischritt von Sehen, Sprechen und Leben.

Das Sehen steht am Anfang. Jesus sieht nicht vordergründig, sondern er sieht in den Menschen hinein, so daß er dann den Durchblick hat, der zu einer neuen Orientierung führt (Mt.9,9ff).

Aus diesem Wahrnehmen folgt bei Christus das Sprechen. Beispielhaft wird dieses Sprechen in Joh. 8 deutlich. Es ist ein Sprechen mit drei Akzenten: das einfühlsame Ansprechen, das heilende Zusprechen und das wegweisende Vorsprechen.

Wer so redet, der hilft zum Leben. Dabei geht es nicht um 'fromme Sprüche' oder 'glatte Lösungen', sondern um das Vor-leben, Mit-leben und Freigeben.

Das heißt: Wahrnehmen mit den Augen Christi beginnt mit dem genauen Hinsehen, führt hin zu einem helfenden Reden und wird unterstrichen durch ein glaubwürdiges Leben.

2. "Radikale Wahrnehmung der Realität"

- Die Situation von Jugendlichen im Duisburger Norden

Zunächst: Das äußere Bild des Duisburger Nordens ist geprägt durch die Schwerindustrie, besonders durch die Stahlindustrie. Hinzu kommt in vielen Stadtteilen ein hoher Anteil an ausländischen Familien.

Die Situation von Jugendlichen ist geprägt durch:

- eine hohe Jugendarbeitslosigkeit (in einigen Stadtteilen bis 25%)
- einen hohen Grad an Verwahrlosung (besonders bei deutschen Jugendlichen)

- einen hohen Anteil an ausländischen Schülern (an manchen Schulen bis zu 80%)
- den Wegzug von 'intakten' Familien aufgrund des hohen Grades an Verwahrlosung und aufgrund der katastrophalen äußeren Lebensbedingungen (Dreck, Gestank und Lärm seitens der Industrie)
- das Problem in vielen Stadtteilen, so gut wie kein Angebot zur Freizeitgestaltung zu haben (Bsp.: Stadtteil Marxloh, wo es nur ein städt. Jugendzentrum gibt; zwei Streetworker, die sich vorwiegend um Drogenprobleme kümmern; einige Initiativen; der Jugendarbeit der Kirchengemeinde und 65 Spielhöhlen (!) bei 20.000 Einwohnern).
- kaum Freiflächen zum Spielen und zur Freizeitgestaltung zu haben. D.h. die Treffpunkte für Cliques sind oft Pommesbuden, Kneipen und Spielhallen.
- einen hohen Anteil von alleinerziehenden Müttern.
- Folgeerscheinungen wie Jugendkriminalität, Drogensucht, Aggressivität, Alkoholmißbrauch und Gewalt.
- Insgesamt fällt auf, daß es in vielen Stadtteilen nur ein minimales städtisches Angebot gibt (einige Jugendzentren, einige Streetworker, einige OT's).

Darüberhinaus läßt sich das Verhalten vieler Jugendlicher treffend mit den zu Schlagworten gewordenen Begriffen Individualisierung und Pluralisierung beschreiben.

3. Die (bisherige) Reaktion der kirchlichen Jugendarbeit auf die o.g. Wahrnehmungen der Situation

a) Den allermeisten in der Jugendarbeit engagierten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist klar, daß der Ansatzpunkt der Jugendarbeit Beziehungsarbeit ist und sein muß. Denn wir erleben seitens der Jugendlichen eine starke Sehnsucht nach Beziehungen. Die Gründe hierfür liegen in den Beziehungslosigkeiten, die sie in ihren Familien und in ihrem Umfeld erleben. Daraus resultiert die Sehnsucht nach tragfähigen Lebensgemeinschaften; die Suche nach Vorbildern; der Wunsch nach Angenommensein, ohne die Cliquennormen erfüllen zu müssen.

Viele Gemeinden, die Jugendarbeit machen, sehen deshalb das Angebot von Beziehungen als den wichtigsten Ansatzpunkt christlicher Jugendarbeit. Diese Beziehungsarbeit orientiert sich an den unter Punkt 1 genannten Stichworten: vorleben, mitleben und freigeben.

b) Einen wichtigen Raum innerhalb der Jugendarbeit nimmt die Hilfe bei der persönlichen Lebensbewältigung ein. Immer mehr Jugendliche kommen in unsere Gemeinden, die konkrete Hilfe suchen.

Deshalb werden sozialpädagogische Aufgaben (z.B. Mitgehen zum Arbeitsamt und Sozialamt; Unterstützung bei familiären Problemen; Hilfe bei sexuellem Mißbrauch und Belä-

stigung; Beratung in Ausbildungs- und Berufsfragen usw.) immer wichtiger und nehmen einen immer breiteren Raum ein.

c) Die Individualisierung und Pluralisierung der Lebenswelten der Jugendlichen fordert dann auch ein möglichst differenziertes Angebot für die Jugendlichen. Daher sind im Duisburger Norden viele Formen von gemeindlicher und synodaler Jugendarbeit anzutreffen, wie z.B.

- Gruppenarbeit (Jugendkreise, Bibelkreise)
- Offene Jugendarbeit (Jugendcafés und OT's)
- Projektbezogene Angebote
- Umfangreiches Freizeitangebot (Sommerfreizeiten, Wochenendfreizeiten)
- Jugendgottesdienste
- Bildungsangebote
- TEN-SING
- Begleitung und Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

In und durch diese Angebote wollen wir Jugendlichen eine Hilfe zum Glauben und eine Hilfe zum Leben anbieten.

4. Perspektiven

Aus der vorher beschriebenen schwierigen Situation ergeben sich folgende Wünsche für die Jugendarbeit der Zukunft:

A Personelle Struktur

- 1) Hauptamtliche mit einer theologischen und sozialpädagogischen Ausbildung, die in der Lage sind, angemessen auf die Probleme und Schwierigkeiten der Jugendlichen einzugehen.
- 2) Erwachsene ehrenamtliche Mitarbeiter, die für die Jugendlichen ein "offenes Haus" anbieten können, wo die Jugendlichen ein Stück Gemeinschaft und Geborgenheit erleben können.
- 3) Ehrenamtliche Mitarbeiter müssen über die bisherigen Angebote (Mitarbeiter-Grundkurs, Mitarbeiterschulungen) hinaus besonders im Bereich Kommunikation, Gesprächsführung und Seelsorge geschult werden. **Sie bedürfen außerdem ständiger qualifizierter Begleitung durch Hauptamtliche.**

B Inhaltliche Struktur

- 1) Da Jugendliche von heute die Tendenz haben, sich eher nicht längerfristig zu binden (Teilnahme an einer Gruppe), ist es notwendig, andere Formen der Teilnahme an Jugendarbeit zu finden, z.B.:
 - Zeitliche begrenzte Angebote (Wochenendfreizeiten, Aktionen, Projekte usw.)

- Angebote mit verdichtenden Formen (TEN SING, Jugendcafe mit thematischen Angeboten)
- Vernetzung der Offenen mit den Verbindlichen Formen (TEN SING Jugendcafe Freizeit Bibelfrühstück ggf. Mitarbeit)

2) Jugendliche sind nachwievor auf der Suche nach Orientierung, gerade in einer Gesellschaft, die für sie immer komplizierter und unüberschaubarer wird. Das Thema der Lebensbewältigung wird zu einer immer drängenderen Frage für sie. Auch im Hinblick auf Religion sind Jugendliche auf der Suche.

Aus diesen Beobachtungen ergeben sich für die evangelische Jugendarbeit folgende thematisch-inhaltliche Konsequenzen:

- Ein qualifiziertes christliches Angebot, das die zur Lebensbewältigung befähigende Kraft des Evangeliums in die Situation der Jugendlichen hineintransportiert. (z.B. liturgische Angebote wie Einkehrwochenenden, Liturgische Nächte im schulischen Bereich ...)
- Begleitung, Beratung und Information über die Jugendliche in ihrer Situation angehenden Lebensfragen (Drogen, Beziehungen, Tod, Berufswahl,...) aus der Perspektive des Evangeliums.
- Formen zu finden, die dichter am Alltag der Jugendlichen dran sind (z.B. Schülercafe an Schulen, Schulgottesdienste, Mitarbeit bei schulischen Einkehrwochenenden, liturgische Nächte im schulischen Bereich ...).

Da diese Art von Jugendarbeit von einer Gemeinde allein sowohl aus finanziellen als auch aus personellen Gründen nicht leistbar sein wird, muß mit der kreiskirchlichen Ebene der Jugendarbeit überlegt werden, wo die Jugendarbeit mit ihren veränderten Formen zu verorten ist. Neben dem klassischen Ort in der Ortsgemeinde sind Kooperationen mehrerer Gemeinden sowie auch größere Kooperationen auf Kirchenkreisebene denkbar und wünschenswert.